

Pränumerations - Preise:
 Für Laibach
 Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 3 — —
 Vierteljährig . . . 1 — 50
 Monatlich . . . — 50

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 4 — 50
 Vierteljährig . . . 2 — 25

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion.
 Bahndorfgasse Nr. 137.

Expedition und Inseraten
 Bureau:
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Steinmayr & F. Bamberg)

Inserationspreise
 Für die einspaltige Petitzeile bei
 zweimaliger Einschaltung
 dreimal à 7 kr.
 Inserationsstempel jedesmal

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.



Nr. 266.

Samstag, 20. November. — Morgen: Maria Opfer.
 Montag: Buzitia.

1869.

Landtags-Reminiszenzen.

IV.

Ein viel gelesenes Wiener Blatt hat die Spektakelmacher des Laibacher Landtags glattweg „die Laibacher Fallstaff-Brigade“ genannt. So respektwidrig, ebenso charakteristisch scheint uns diese Bezeichnung für die Großsprecherien der nationalen Wortführer zu sein. Wenn der eine von ihnen in echt orientalischer Ueberschwänglichkeit ausruft, daß die Vorsehung die Kultur der Slaven und Slovenen aufgespart habe, weil ihr Glanz die Kultur aller Völker der Erde überstrahle, guckt da nicht aus jeder Silbe Prahlhans Fallstaff hervor, wie er dem Prinzen Heinrich sein Abenteuer mit den zwei „steifsteinen Rittern“ vorerzählt?

Wenn ein anderer, den Blick zu den Olympiern der Galerie erhoben, die Knallbombe losbrennt, daß in zehn Jahren kein deutsches Wort mehr im Laibacher Landtage werde gehört werden, ist das nicht abermals „jeder Zoll ein — Fallstaff“?

Wenn ein dritter und vierter die Geschichte von achtzehn und mehr Jahrhunderten auf den Kopf stellen und im Handumdrehen das europäische und österröichische Staatsrecht in Trümmer werfen will, um aus dem Schutte neue Ländergruppen und Verwaltungsgebiete zu schnitzeln, ist das nicht wieder Fallstaff bei der Arbeit mit dem bekannten Messer, an dem die Klinge und der Griff fehlen?

Wenn endlich ein Schriftgelehrter an die Kirchenthüre des Landtagsaales die Theses anschlägt, daß es ohne Glauben keine Wissenschaft gäbe, — klingt das nicht so, als ob ein auf Tartuffe gepropfter Fallstaff in einer Anwendung guter Laune sich selbst parodiren und persifliren wollte? Wahrlich, dieses Wettrennen unserer nationalen Matadore auf ihren abgehegten Steckenpferden, es hätte etwas drahtisch-komisches, wenn es nicht zu beklagen wäre,

daß ernste Männer, welche sich zusammenfinden, um das Landeswohl zu berathen, sich in derlei Extravaganzen verrennen und um den Preis der größtmöglichen Uebertreibung ringen.

Was übrigens den letztgenannten Schriftgelehrten des Landtages betrifft, so ist es nicht gar so lange her, daß wir ihn mit derselben Grazie am Strange der freiheitlichen geistigen Bewegung ziehen sahen, mit welcher er nun im „Glauben“ macht. Es ist uns noch lebhaft im Gedächtnisse — und wer es vergessen, möge es in den Mittheilungen des historischen Vereines vom Jahre 1859, Seite 103 nachlesen — wie Herr Dr. Costa in der Selbstanzeige des von ihm herausgegebenen Vodnik-Album einen Aufsatz bespricht, welcher von den katholischen Glaubensbestrebungen in Krain während der Jahre 1614 bis 1618 handelt. „Das Bild — so schreibt Herr Dr. Costa — das der Verfasser von der Thätigkeit, von der Aufgabe dieser Anti-Reformations-Kommission vor unseren Augen entrollt, läßt uns einen Blick in die Nachtseiten der menschlichen Geschichte, in die Zeiten blinden zelotischen Eifers und des Verkennens jeder Menschenwürde, jeder geistigen Freiheit thun. Möge sie niemals wiederkehren!“

Welcher Gegensatz zwischen diesem, den strebsamen „Privatgelehrten“ der dormaligen Zeit ehrenden Herzensseufzer, und dem damaligen ultra-kerikalen Schleppträger! Kam man uns da wohl verargen, wenn auch wir uns dem guten Glauben hingeben, daß es sich hier nicht so sehr um den spekulativen Glauben überhaupt, als vielmehr um eine bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht mehr so ungewöhnliche konkrete Glaubensspekulation und Glaubensostentation handle?

Dies würde uns zwar jeder weiteren Erörterung über die gedachte Thesis entheben, doch möge hier noch die Bemerkung ihren Platz finden, daß

die Wissensfast niemals der Feind des echten Gottesglaubens sei. Im Gegentheile! Je weiter die wissenschaftliche Forschung reicht, um so sicherer führt sie den menschlichen Geist bis an jene Grenze, über die hinaus ihm der „Glaube“ Trost und Bedürfnis wird. Aber unablässig kämpft und wird trotz aller kerikalen Anathemas die Wissenschaft fort kämpfen gegen die Auswüchse des Aberglaubens, gegen die finstere Nacht des Vorurtheils, gegen das Privilegium behäbiger Bornirtheit im geistlichen Gewande, und gegen die Anmaßung der geistigen Knechtung durch eine angeblich unsehbare menschliche Autorität. Dies ist die ihr von der ewigen Vorsehung angewiesene Bestimmung, in welcher sie Dr. Costa und Genossen sicherlich nicht aufhalten können. —

Der für die Virilstimme vorbehaltene Fauteuil blieb auch während des heurigen Landtages unbesetzt. Wir bedauern es aufrichtig, daß unser Kirchenfürst sich grundsätzlich von den Berathungen des Landtages ferne hält; nicht als ob wir uns der Illusion hingeben würden, ihn dort auf unserer Seite zu finden, sondern deshalb, weil wir der Ueberzeugung leben, daß ein Mann, dem so reiche Lebenserfahrung, so gründliche, tiefere Gelehrsamkeit und die volle Kenntniß der Landesbedürfnisse und Landesverhältnisse zur Seite steht, in seiner vollkommen unabhängigen Stellung unmöglich ohne Unterschied alles billigen und zu allem schweigen könne, was im Landtagsaale als die unsehbare Weisheit und das unbedingte Machtgebot eines Klubs sich geltend macht, in welchem ein paar politische Querköpfe das große Wort führen, während die übrigen zum willenslosen Gehorsam und zur Selbstverleugnung ihrer besseren Ueberzeugung verurtheilt sind.

Nach unserer Ansicht würde das Votum unseres Kirchenfürsten schwer in beide Wagskalen

Feuilleton.

Laibach, 20. November.

(Berührung und Enthüllung. — Der Wagen geht bergab. — Das Lexikon ist bereichert worden. — Kunstgenüsse. — Lewinski und das Florentiner Dartett. — Ein Wunsch.)

Düster umhüllt hängt der Himmel über uns, ein dichter Nebel, der den ganzen Tag sich über uns ausbreitet und zu den renommirtesten Nebelerzeugnissen zählt, läßt uns im Unklaren, ob heute schön oder schlecht Wetter ist, denn häufig ereignet es sich, daß einige Klaster über unseren Häuptern ein sonnenheller Tag herniederstrahlt, während wir der Meinung sind, es sei eigentlich schlecht Wetter. Solche Nebel lagern sich oft über unsern Gesichtskreis, bis ein heftiger Windstoß das feuchte Gebilde zerreißt und wir dann plötzlich klar und hell sehen. Hat doch erst dieser Tage ein heftiger Windstoß aus Marburg die Nebel zerrissen, welche die Vorgänge im nationalen Klub umhüllten, und wir sahen plötzlich mitten in die Schuiede hinein, sahen den Blasbalg das Feuer ansachen und die rüstigen Gesellen arbeiten. Es ist, wie es scheint, die Zeit der Enthüllungen angebrochen, die Offiziösen enthüllen

uns den Zwiespalt im Ministerium, der durch die Wahlreform zur Krisis angefacht werden soll; die kerikalen Blätter enthüllen uns den Zwiespalt im eigenen Lager, der Zwiespalt zwischen jenen, welche Schritt für Schritt fahren und jenen, welche en plaine carrière daherbrausen wollen.

Es ist überhaupt der Vergleich mit dem Wagen bei uns eine beliebte Redewendung geworden, man spricht vom Wagen Slovenien, von der Wagenschmiere, die die Räder einölen solle. Ein hiesiges Blatt macht uns gelegentlich der Benützung dieser Redefigur vom Wagen Slovenia eine merkwürdige, wenn auch, wie wir zu vermuthen die Ursache haben, unfreiwillige Enthüllung. Jenes Blatt erwähnt bei der Strafpredigt an die Studenten, sie sollen den Wagen Sloveniens nicht den Abhang hinunter stoßen, sondern ihn lieber durch die Führer langsam hinarunter fahren lassen. Ist dieses naive Geständniß nicht eine merkwürdige Enthüllung, daß nach der Anschauung jenes Blattes der Wagen Slovenia von den Führern bergab gebracht wird, wenn gleich langsam und systematisch?

Unsere Leser wissen wohl, welches Blatt wir meinen, denn es gibt nur ein Blatt, bei dem man solche Stilproben findet. Dieses Blatt haßt uns

mit allem Grimme, doch sind nicht wir allein die Unglücklichen, mit denen es auf gespanntem Fuße steht, es gibt andere noch Unglücklichere, die es ungleich mehr verlegt, und diese heißen: Deutsche Sprache, deutscher Stil und bürgerlicher Anstand. Ein Pröbchen, ein recht artiges Pröbchen lieferte es für diese unsere letzte Behauptung erst neulich, indem es sagt, die Mitarbeiter des „Tagblattes“ seien Hunde, welche man mit Marken versehen und anbinden solle. Auf diese liebliche Redefigur haben wir nur zu erwidern, daß wir in der Blumenlese kerikalischer Stilproben, in unserem Schimpfwörterlexikon, das betreffende Pröbchen beim Buchstaben H eingetragen haben.

Um übrigens uns von dem Kapitel der Enthüllungen nicht zu weit zu entfernen, haben auch wir einige recht interessante Enthüllungen zu machen, und zwar sehr angenehme und überraschende. Es stehen uns nämlich Kunstgenüsse der seltensten Art bevor. Man erzählt uns, daß wir im Laufe der Saison das Glück haben werden, Herrn Lewinski auf unserer Bühne gastiren zu sehen, Lewinski, den großen Tragöden, den unübertroffenen Franz Moor, den Mann, der, ohne von der Natur verschwenderisch ausgestattet zu sein,

fallen, es könnte versöhnend und mildernd einerseits Ausschreitungen zelotischen Uebereifers, andererseits zu weit gehende Verdächtigungen mit Erfolg abwehren und so, wie das Zünglein an der Waage, das gestörte Gleichgewicht herstellen und erhalten.

Soll ein Vertretungskörper für das wirkliche Leben des Staates oder des Landes von praktischem Werthe sein, so kann es sich nicht darum handeln, daß eine geschlossene Majorität immer wieder einer geschlossenen Minorität entgegenstehe, daß die einen zu allem ja sagen, was die andern ebenso standhaft verneinen, daß die einen das zerstören, was die andern bauen, daß immer nur Ambos und Hammer sich begegnen, sondern der wahre und dauernde Werth der Beschlüsse einer solchen Körperschaft liegt darin, daß sie möglichst durch Kompromisse der Parteien zu Stande kommen, daß jedes von seinem Standpunkte möglichst viel ablasse, nach allen Seiten hin Maß gehalten werde und Billigkeit walte.

Möge es unser Alerus endlich begreifen, daß ihm diese vermittelnde Rolle weit besser ziemte, als die der Kompföhänsel selbst oder derjenigen, welche sich an derlei Klöpfchereien im Stillen ergötzen und selbe durch Stilltschweigen aufmuntern. Wie viel Unfriede und Gezänke, wie viel der Religion und der guten Sitte Abträgliches wäre in Kroatien vermieden worden, wie wäre die Stellung des Alerus der öffentlichen Meinung gegenüber in ihrem eigenen Interesse eine ganz andere, wenn er es verstanden hätte, seiner Friedensmission treu zu bleiben. Und deshalb bedauern wir es, daß unser geistliche Oberhirt im Landtage, wo ihm hiezu so viele Gelegenheit geboten, immer nur durch seine Abwesenheit glänzt.

Zum Aufstand in Dalmatien.

Die militärischen Operationen auf dem nördlichen Theile des Kriegsschauplatzes vollziehen sich in bester Ordnung und mit günstigstem Erfolge. Vier Kolonnen operiren von Risano aus gegen die Insurgenten. Die westliche, den äußersten linken Flügel bildende, rückt mit der Front nach Nordwest und ist bereits nach mühsamem Marsche, ohne nennenswerthen Widerstand zu finden, zwischen Zecava und Unirina angelangt. Diese Kolonne hat vermuthlich die Aufgabe, die Insurgenten vom Meere ab gegen die türkische Grenze zu drängen. Rechts marschiren die beiden Kolonnen des Obersten Fischer und des Obersten Kaiffel gegen Venedice, wo sie sich zu vereinigen haben. In der Mitte rückt Major Urshitz vor, um Dragalj zu verproviantiren, was nicht ohne Gefecht abgehen wird.

Die Brigade Dormus, die in Risano steht, ist noch immer als Reserve disponibel für den Fall, daß einer der Flügel oder das Zentrum zurückgeworfen werden sollte. Die schwierigste Aufgabe ist dem Zentrum zu gefallen, der Weg von Cervice nach Dragalj führt bis Jan durch ein Defilee, das leider immer mit Blut gedüngt werden muß.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ist es bei Kosmac zu einem Gefechte gekommen, über das nähere Berichte noch fehlen.

Wie das „B. Z.“ aus verlässlicher Quelle erfährt, hat man endlich auch daran gedacht, die bei den in Dalmatien operirenden Truppen im Dienste stehenden Offiziere mit Hinterladungsgewehren zu versehen, und zwar mit jenen, welche für die Bewaffnung der Kavallerie bestimmt sind. Es sind bereits mehrere Riften nach Cattaro abgefannt.

Der Klottdampfer „Afrika“ ist mit Truppen und Munition vorgestern nach Cattaro abgegangen. Der in Cattaro verhaftete und dann freigelassene Giurcovich ist in Triest angelangt. Jovanovich wurde dem Zivilgerichte in Zara übergeben.

Das Regiment Reichach, welches in Wien garnisonirt, hat vorgestern Marschbefehl erhalten und geht heute nach Dalmatien ab.

Die Eröffnung des Suezkanals

Ist das Ereigniß des Tages und mit Recht. Das Werk, welches da unternommen wird, ist wichtig genug, um die Feierlichkeiten zu verdienen, unter welchen seine offizielle Vollendung vor sich geht, selbst wenn diejenigen Recht hätten, welche mit einem gewissen Mißtrauen auf dieses kühne Unternehmen blicken.

Was nun die letzteren betrifft, so zerfallen sie in zwei Parteien. Die einen glauben überhaupt nicht, daß der Suezkanal Bestand haben werde. Wenn, sagen sie, noch so viel daran gearbeitet wird, so wird der durch Stürme zusammengetragene Wüstenand die Mühe bald wieder vereiteln und den Kanal entweder ganz unbrauchbar machen, oder wenigstens die Kosten für seine Instandhaltung so riesig steigern, daß der weitaus größte Theil des errungenen Vortheils wieder verloren geht.

Sie berufen sich dabei auf die Entstehung der Landenge von Suez. Dieselbe sei nämlich, da ursprünglich die beiden Meere im Zusammenhang gestanden, durch Naturkräfte gebildet worden; da nun die Naturkräfte als Ursache geblieben sind, so müsse auch die Wirkung dieselbe bleiben.

Die andere Partei ist wenigstens pessimistisch. Aber sie glaubt wenigstens, daß der Kanal, wie er jetzt besteht, für größere Schiffe und auf die Dauer noch gar nicht praktikabel, daß mithin noch eine Unmasse Geldes nöthig sei, um etwas Rechtes daraus zu machen.

Resultat der herrlichen Instrumente, oder der künstlerischen Behandlung; es spielen nicht vier, sondern einer, eine Seele, ein Gedanke. Wir sind in der That sehr gespannt auf das uns bedrohende musikalische Ereigniß, denn vielleicht ist seit Jahrzehnten so künstlerisch Vollendetes in Laibach nicht mehr vorgeführt worden. Wir bedauern nur zum voraus, daß die vielfachen Engagements die Herren zur bestimmten Aeußerung veranlaßten, daß sie unter allen Verhältnissen nur einmal spielen werden.

Angesichts dieser esmeren in Aussicht stehenden Kunstgenüsse kann das Ansuchen an das Theaterkonsortium kein unbescheidenes sein, uns ein lieb gewordenes stabiles Kunstvergnügen zu belassen, das es uns, wie wir hören, mit einem Federstriche weggestrichen hat. Wir können und wollen nicht Richter sein in dem angedeuteten Konflikt des Konsortiums mit Herrn Eigenthaler, allein angesichts der That- sache, daß Herr Eigenthaler einmal die Gunst des Publikums besitzt, dürfte sich durch gegenseitige Konzessionen der Konflikt beheben lassen und alle Theile Befriedigung finden. Das wäre auch eine Enthüllung, die uns das Konsortium in Bälde machen könnte, wir verlangen hiebei nicht einmal, den Blick hinter die Kou- lissen thun zu dürfen.

Und dieses Geld wolle der Unternehmer sich verschaffen, indem er nach dem Grundsatz: „Klimpern gehört zum Handwerk,“ die Eröffnung des Kanals mit großartigen Festlichkeiten, unter der Betheiligung von gekrönten Häuptern vornimmt und damit dem Unternehmen einen bedeutenden Nimbus verleiht.

Die Zukunft wird entscheiden, wer Recht hat. Aber immerhin bleibt es bedeutungsvoll, daß wenigstens die Möglichkeit gegeben ist, den längst gewünschten kurzen Seeweg nach Ostindien herzustellen. Namentlich ist dies bedeutungsvoll für Oesterreich, dessen Handel im Falle des Gelingens ungeheure Veränderungen erfahren und eine großartige Ausdehnung erhalten müßte.

Es ist ein großes Werk, von Menschenhänden gemacht, ein Produkt menschlichen Geistes und menschlicher Ausdauer, wie selten eines! —

Die ganze bei der Einweihung zugegen gewesene Flotte ging, wie ein Telegramm aus Ismailia vom 19. meldet, Nachmittags nach den Bitterseen ab, um in das rothe Meer einzulaufen.

Politische Rundschau.

Laibach, 20. November.

Im Ministerath wird, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, der vom Unterrichtsminister Hasner ausgearbeitete Entwurf zur Thronrede festgestellt, um mit dem nächsten Courier an Se. Majestät nach Alexandrien expedirt zu werden. In der Thronrede wird die Wahlreform angekündigt, und damit ist dem Streit, ob das Ministerium die Wahlreform vertagt, wohl bis auf weiteres ein Ziel gesetzt. Jetzt erst wird über das Detail des neuen Reichs-Wahlgesetzes verhandelt.

Nach Berichten aus Pest-Ofen steht nunmehr fest, daß Ihre Majestät die Kaiserin-Königin zum Empfange Ihres Allerhöchsten Gemals bei dessen Rückkunft aus dem Oriente sich nach Triest begeben werden. Es soll dabei auch eine eventuelle Ausdehnung der Reise nach Rom in Frage stehen, wohin sich Ihre Majestät die Kaiserin aus Anlaß des der königlichen Familie von Neapel bevorstehenden freudigen Ereignisses im strengen Inkognito mit kleinem Gefolge begeben würden. Die Reise dahin wäre eine Erwiderung des Besuches, welchen Ihre Majestät die Königin von Neapel bekanntlich aus Anlaß der bevorstehenden Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin vor Jahresfrist in Ofen abgestattet hat.

Nach und nach erklären die hervorragenden Gegner des Kaisers, daß sie entweder nicht nach Paris kommen werden, um sich dort der Gefahr einer Verhaftung auszusetzen, oder daß sie die Kandidatur ganz ablehnen. So neuesten der in Holland lebende Barbès, ein alter Republikaner, welcher kurzweg erklärt, er wolle sich in diese Wahlangelegenheiten nicht einmengen. Louis Blanc will nicht kommen, um keine Uneinigkeit hervorzurufen. Beide warnen vor einer Emute. Rochefort dagegen scheint bleiben zu wollen. Er hat bereits die Kaution für ein neues Blatt erlegt. Dasselbe soll „La Marcellaise“ heißen und zum Chefredakteur den jungen Lissagaray erhalten, einen sehr ehrlichen und entschiedenen Republikaner. Er ist bekannt durch sein Duell mit Paul Granier aus Cassagnac.

Aus Paris, 19. November, wird telegrafirt: Im Dezember findet eine Zusammenkunft des Kaisers der Franzosen mit dem Kaiser von Rußland in Nizza statt. Das Gerücht von einer Ministerkrisis wird demittirt.

Nach einer der „N. Fr. Pr.“ zugekommenen Mittheilung aus Konstantinopel ist der Bruch zwischen dem Sultan und Khedive nicht mehr zu vermeiden. Die jüngste Antwort des Bizetönigs wurde in Konstantinopel als vollkommen unbefriedigend befunden. Vom Sultan erging demgemäß die Weisung an Ali Pascha, die Korrespondenz mit dem Khedive abzubrechen, und sobald die Souveräne und Prinzen, welche gegenwärtig in Egypten weilen, dieses Land verlassen haben

mit der Macht des Geistes allein alle Hindernisse besiegte und sich zur Kunstgröße aufgeschwungen hat. Doch nicht bloß die dramatische Muse lächelt uns zu und sendet uns ihren Günstling, auch die Muse der Tonkunst sendet uns vier ihrer bedeutendsten Vertreter. Es ist nämlich hiesigen Kunstfreunden gelungen, das berühmte Florentiner Quartett zu einem Konzertabende in Laibach zu bestimmen. Das Florentiner Quartett führt seinen Namen bekanntlich davon, daß sich vier bedeutende Musiker, ein Franzose (Jean Beler aus Straßburg) zwei Deutsche und ein Italiener in Florenz als Quartettspieler zusammengefunden haben, und als sie es durch langes Zusammenspiel zur idealen Vollkommenheit gebracht hatten, eine Reise durch Europa machten, welche sich zu einem wahren Triumphzug gestaltete. Als sie vor zwei Jahren in Wien das erstmal spielten, da zeigte die gesammte Kunstkritik eine Begeisterung, eine noch nie erreichte Einstimmigkeit des Urtheils: das ist das vollendetste, was in diesem Kunstgenere bis nun erreicht wurde, und dies war das Urtheil in einer Stadt, die selbst ein Quartett Hellmesberger besitzt. Hanslik, der gewiegte Kunstkritiker, sagt, man wisse nicht, ist es die Vollendung des Spiels, ist es die Schönheit des Tones, was jedermann, selbst den Kunstlaien bezaubert, ist der Ton das

werden, einen kaiserlichen Kommissär mit einem Ultimatum nach Kairo zu entsenden, in welchem der Khedive aufgefordert werden soll, entweder ohne jeglichen Vorbehalt die vom Sultan gestellten Bedingungen anzunehmen, oder im Falle der Weigerung sich als abgesetzt zu betrachten. Der nach Ägypten bestimmte kaiserliche Kommissär ist bereits ernannt, und fiel die Wahl auf eine durch ihre Energie bekannte Persönlichkeit.

Zur Tagesgeschichte.

Die Fürstin Metternich will, wie das Pariser Blatt „Figaro“ versichert, sich von ihrem Manne trennen. Das Duell Beaumont ist daran schuld.

Gegen die Wiener „Zukunft“, welche kürzlich wegen eines Artikels aus der Militärgrenze konfisziert wurde, soll ein Hochverrathsprozess eingeleitet werden.

Man meldet aus Port-Said, 17. November: Die Einsegnung des Kanals hat nach katholischem Ritus stattgefunden. Abbé Bauer hielt die Festpredigt. Der Khedive und die fremden Fürsten, der Kaiser von Oesterreich, die Kaiserin der Franzosen, der Kronprinz von Preußen, der Prinz der Niederlande wurden von der zahllosen Menge lebhaft begrüßt.

Aus Jaffa, 16. November, meldet die „Wiener Ztg.“: Der Kaiser hat aus seiner Privatschatulle für die Kirche und Pfarre in Jerusalem 60.000 Franken und ebenso viel für jene in Bethlehem gespendet.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vokal-Chronik.

Die „Wiener Ztg.“ enthält die auch für Krain wirksame Verordnung des Unterrichtsministeriums vom 15. d. M., betreffend die Bestimmungen für die Prüfungen der Lehrer an Volks- und Bürgerschulen.

(Slovenisches Theater.) Morgen veranstaltet der dramatische Verein seine zweite diesjährige Vorstellung im I. Theater, wobei das zweiactige Lustspiel: „Zupanova Micka“ und die Operette: „Die Serezaner“ zur Aufführung kommen.

(Die zweite Dienestelle an der hiesigen Realschule), deren Errichtung bekanntlich vom krainischen Landtage und vom Gemeinderathe beschloffen worden, wird bereits zur Besetzung ausgeschrieben. Bewerber haben ihre Gesuche bis 8. Dezember beim Magistrat zu übergeben.

(Ein Sohn des Luka Bukalovic) wurde bekanntlich nach der Meldung der südslavischen Blätter vor kurzem in Dalmatien aufgegriffen und in sichere Verwahrung gebracht. Wie nun „Slovenski Narod“ mittheilt, trieb sich derselbe im Monate September auch in Krain herum. Eines Tages erschien in Mödling ein schlecht gekleideter Reisender, der in einem Schnappack Speck und Käse mit sich trug. An der dortigen Citalnica vorübergehend, hörte er einige Personen deutsch sprechen und schalt dieselben, daß sie angesichts einer Citalnica sich erfreuen konnten, deutsch zu sprechen. Der Bürgermeister ließ ihn einsperren. Als er sich jedoch als ein gewisser Bukalovic auswies, dessen Marschroute nach Laibach lautete, so ließ er ihn frei. Vor seiner Weiterreise sprach er noch seine große Entrüstung darüber aus, daß er beim Betreten der ersten Stadt auf slovenischem Boden in den Arrest spazieren mußte. Später wurde diese räthselhafte Persönlichkeit auch in Laibach gesehen. Er verlangte am Abende, als zu Ehren der krainischen Landtagsabgeordneten ein slovenisches Lustspiel in der hiesigen Citalnica aufgeführt wurde, ungestört den Eintritt, wurde jedoch wegen seines ärmlichen und verdächtigen Aussehens abgewiesen. Also auch ein Träger des gefeierten Namens „Bukalovic“ wird in Slovenien als „fremde Ferkel“ behandelt.

(An die neu errichtete landwirthschaftliche Schule in Görz), welche mit dem

Jahre 1870 ins Leben tritt, ist als Assistent für den Unterricht in der slovenischen Sprache Herr Povše, ein Krainer, ernannt worden, welcher die Akademie in Ungarisch-Altenburg mit Auszeichnung absolviert und sich durch mehrere Jahre praktisch mit der Landwirthschaft beschäftigt hat.

(Der steiermärkische Landtagsabgeordnete Josef Kal), der ebenfalls als einer der Mitunterzeichner der Hermann'schen Interpellation wegen der Gründung Sloveniens zu lesen war, und diesfalls von seinen Wählern in Mahrenberg ein Mißtrauensvotum erhielt, gab in der „Grazzer Tagespost“ eine öffentliche Erklärung ab, daß mit seinem Namen Mißbrauch getrieben wurde, indem er nie eine solche Interpellation unterfertigt habe und die Losrennung der slovenischen Steiermark mit seinen politischen Anschauungen unvereinbar sei. „Slovenski narod“ sucht sich über diese neueste Enthüllung, wie die steirischen Interpellanten für die Gründung Sloveniens Unterschriften zu Stande brachten, damit zu trösten, daß er eine Todesanzeige des gedachten Abgeordneten bringt, und ihn dem frommen Mitleid anempfiehlt.

(Das Lang'sche Stück „Barbara Ubryl“), welches bekanntlich in Graz, Klagenfurt und hier anstandslos aufgeführt wurde, ist in Wien untersagt worden. Noch am 15. d. M. hatte man den Verfasser versichert, daß der Aufführung kein Hinderniß im Wege stehe, und zwei Tage später kam das Gott weiß durch welchen Einfluß herbeigeführte Verbot.

(Konzert.) Gestern eröffnete die Sphärische Gesellschaft die Konzertsaison durch die Vorführung der Simphonie-Ode „Christos Kolumbus“ von Felizien David, und wir dürfen wohl sagen, in der würdigsten Weise. Wie groß die Zahl der Freunde dieser Gesellschaft ist, konnte jeder ermessen, welcher gestern den überfüllten Saal gesehen hat, denn es lehrten viele wieder um, da kein Platz mehr zu finden war. Als Nedved nach langer Krankheit das erste Mal wieder zum Dirigentenpulte trat, wurde er von dem Publikum durch den lebhaftesten Beifall begrüßt. Der Damenchor, welcher in dem Concerte mitwirkte, war durch viele neue Kräfte verstärkt, so daß derselbe, reich ausgestattet an Jugend und Schönheit der Erscheinungen und Frische der Stimmen, auch numerisch die übliche Höhe der Mitgliederzahl überschritt. Felizien David war so freundlich, der Gesellschaft über ihr Ersuchen die Partitur des Werkes aus Paris zuzufenden. Was die Komposition selbst anbelangt, so mag der strenge, besonders an den Ernst deutscher Ton-schöpfung gewohnte Kritiker da und dort etwas profanes, etwas banales auszufühlen haben, doch im ganzen und großen ist die Ton-schöpfung immerhin ein interessantes Werk, stellenweise von besonderer Schönheit, immer aber gefällig. Die Instrumentierung ist eine reiche und glänzende. Die Komposition ist ein älteres Werk Davids (er komponirte den Kolumbus anfangs der 40er Jahre), doch wird dieselbe durch ihr frisches Element, durch ihre auch dem nicht strenggebildeten Musikfreunde leichte Verständlichkeit und Zugänglichkeit stets ein zustimmendes Publikum finden, besonders wenn die Aufführung eine so würdige ist, als sie es gestern Abends war. Herr Eigenthaler sprach das verbindende Gedicht, welches übrigens an oratorischen Schönheiten nicht überreich ist, mit seinem Verständnis und mit edlem Vortrage. Herr Bel sang den Kolumbus und löste seine Aufgabe aufs beste, besonders gelungen war das schöne Schlußrefrain; wir glaubten Bel's Stimme noch nie so schön gehört zu haben, als eben da. Herr Ander sang den Fernando in der gelungenen Weise, wie wir sie bei diesem Sänger bereits gewohnt sind. Frau Pessal sang den Part der Elvire und das Wiegenlied der indianischen Mutter, besonders letzteres aber mit warmem Gefühle und schönem, entsprechendem Ausdruck. Stimmittel und Schulse sind bei dieser Dame in zu vortheilhaftem Maaße, als daß wir derselben besonders erwähnen dürften. Fräulein von Neugebauer brachte das Lied des Schiffsjungen mit ihrer schönen Stimme und mit dem lieblichen Vortrage desselben zu bester Geltung. Wenn wir eines betreffs unserer gestrigen Solisten bedauern, so ist es die Kälte des Publikums denselben gegenüber, was übrigens wohl großentheils auf den Umstand zu reduciren ist, daß das Publikum die Musik nicht unterbrechen wollte. Die Chöre gingen gerundet und präzis, das Orchester hielt sich mit wenigen Ausnahmen wacker. Wir sind der Gesellschaft für den gestrigen Abend zu Dank verpflichtet und wir glauben im Interesse aller gestrigen Besucher zu sprechen, wenn wir behaupten, eine Reprise des Kolumbus im Laufe der Saison würde allgemein freudig begrüßt werden.

Eingefendet.

Anfrage an das Theaterkonsortium!

Es hat sich jemand für heute Abends einen Sperrstich vormerken lassen und als er ihn heute abholen wollte, erhielt er die Antwort, der Sperrstich sei schon weggegeben.

Der Schauspieler M. habe einen gewünscht, und da keiner mehr da war, habe man ihm den vorgemerkten gegeben.

Hat der Schauspieler gegenüber dem Publikum Vorrechte vor dem letzteren?

Witterung.

Laibach, 20. November. Gestern den ganzen Tag dichter Nebel, auch heute hält derselbe an. Ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr - 1.6°, Nachm. 2 Uhr + 0.0° (1868 + 1.9°, 1867 + 4.2°). Barometer bei 326.56“, im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.1°, um 2.4° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 20. November.

Stadt Wien. Steinhäuser, I. I. Hauptmann, Stein. Ignaz Graf Attems, Graz. — Alexander Graf Attems, I. I. General-Major, Graz. — Löwith, Kaufm., Wien. — Urbanek, Gutsbesitzer, Thurn. — Baronin Rauber, Private, Linz. Elefant. Sonnenberg, Galathurn. — Frig, Kaufm., Wien. — Perg, Kaufm., Prag. — Zermendy, Kaufm., Wien. — Paternioner, Kaufm., Wien. — Dolnicar, Kaufm., Triest. — Frig, Ingenieur, Oberkrain. — Reimon, Kaufm., Steiermark. — Sannß, Private, Steiermark. — Gräfin Keglevich, Ungarn.

Verstorbene.

Den 19. November. Barbara Kachne, Tagelöhnerin, alt 59 Jahre, im Zivilspital an der allgemeinen Wassersucht. — Herr Balzhafar Oblasser, Buchhalter, alt 46 Jahre, in der St. Petersthorstraße Nr. 139 an der Tuberkulose. — Agnes Rozmann, Krämerin, alt 80 Jahre, in der Kraufavorstadt Nr. 71 an der Lungenentzündung.

Marktberichte.

Laibach, 20. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 23 Ztr., Stroh 33 Ztr.), 15 Wagen und 3 Schiffe (24 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wkt.		Wkt.			Wkt.		Wkt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mq.	4 80	5 61			Butter, Pfund	45			
Korn	2 90	3 16			Eier pr. Stck	24			
Gerste	2 60	3			Milch pr. Maß	10			
Hafer	2	2 3			Rindfleisch, Pfd.	22			
Halbfrucht	—	3 55			Kalbsteck	26			
Heiden	2 60	3 12			Schweinefleisch	24			
Dirse	2 60	2 91			Schäpffensch	14			
Kukurug	—	3 10			Häbndel pr. St.	25			
Erdäpfel	1 80	—			Lauben	10			
Linjen	4 80	—			Heu pr. Bentner	1			
Erbsen	5	—			Stroh	80			
Fisolen	5	—			Holz, har., Kstr.	7 50			
Rindschmalz, Pfd.	51	—			weich	5			
Schweineschm.	42	—			Wein, rother, pr.				
Speck, frisch	30	—			Eimer	9			
— geräuch.	42	—			weißer	10			

Wiener Börse vom 19. November.

Staatsfonds.		Geld	Ware	Oest. Hypoth.-Bank		Geld	Ware
Spec. Rente, Währ.	—	—	—	98.	—	98.50	—
dto. Rente, öst. Pap.	80.20	60.30					
dto. öst. in Silber	69.50	69.00					
Pf. von 1854	89.	89.50					
Pf. von 1860, ganze	95.	95.20					
Pf. von 1860, fünf.	100.50	101.					
Prämienf. v. 1864	119.	119.50					
Grundentl.-Obl.		91.75	92.	Loose.			
Steiermark zu 5 pCt.							
Kärnten, Krain							
u. N. Steierland 5	86.	94.					
Ungarn „ zu 5	79.25	79.75					
Kroat. u. Slav. 5	83.	83.50					
Slavonien, 5	75.50	76.					
Actien.							
Nationalbank	724.	726.					
Creditanstalt	246.	246.50					
R. ö. Compt.-Ges.	813.	816.					
Anglo-Oest. Bank	246.50	247.					
Oest. Bodencred.-A.	262.	266.					
Oest. Hypoth.-Bank	75.	77.					
Steier. Compt.-B.	—	—					
Rail. Nord.-Oest.	2010	2020					
Südbahn-Gesellsch.	246.	246.50					
Rail. Elisabeth-Bahn	190.	190.50					
Carl-Ludwig-Bahn	238.50	239.					
Siebenb. Eisenbahn	164.	164.50					
Rail. Franz-Josefsh.	180.25	180.75					
Königl. Böhmerst. B.	174.50	175.					
Alföld-Stam. Bahn	166.50	167.					
Pfandbriefe.				Münzen.			
Nation. 5 pCt. verlos.	93.50	93.80					
Ung. Bod.-Credittanf.	91.	91.50					
Ung. öst. Bod.-Creditt.	107.	107.50					
dto. in 33 R. rüd.	89.	89.50					
Oest. Hypoth.-Bank							
100 fl. 5 pCt.	117.75	118.					
100 fl. 4 pCt.	242.	243.					
100 fl. 3 pCt.	90.	90.50					
200 fl. 5 pCt.	81.50	82.					
300 fl. 5 pCt.	90.50	91.					
300 fl. 5 pCt.	92.	92.50					
Credit 100 fl. 5 pCt.		157.75	158.25	Kugels. 100 fl. fdb. B.		103.90	104.10
Don.-Dampfsch.-Ges.				Frankf. 100 fl.		103.80	104.10
zu 100 fl. C.M.		91.75	92.	London 10 fl. Sterl.		124.60	124.70
Triester 100 fl. C.M.		125.	127.	Paris 100 Francs		49.45	49.45
dto. 50 fl. 5 pCt.		57.	59.				
Oester. 40 fl. 5 pCt.		38.	34.				
Salm „ 40		39.	40.				
Palfy „ 40		38.	39.				
Clary „ 40		33.	34.				
St. Genois „ 40		30.	31.				
Biblichgrub „ 20		20.50	21.50				
Waldbain „ 20		21.50	22.50				
Regelstein „ 10		14.50	15.50				
Hudobist. 10 fl. B.		14.	15.				
Wechsel (3 Mon.)							
Kugels. 100 fl. fdb. B.		103.90	104.10				
Frankf. 100 fl.		103.80	104.10				
London 10 fl. Sterl.		124.60	124.70				
Paris 100 Francs		49.45	49.45				
Rail. Müny.-Ducaten.		5.91	5.99				
Ung. Bod.-Credittanf.		9.93	9.94				
Vereinsthaler		1.84	1.84				
Silber		122.50	122.75				

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. November.

Spec. Rente österr. | Papier 59.90. — Spec. Rente österr. Silber 69.20. — 1860er Staatsanlehen 95. — Bankactien 725. — Creditactien 241.59. — London 124.30. — Silber 122.35. — R. I. Dufaten 5.91.

Gedentafel

über die am 24. November 1869 stattfindenden
Lizitationen.

1. Feilb., Kofem'sche Real., Radna, 8375 fl., B.G. Gurfeld. — 1. Feilb., Grete'sche Verlassreal., Studenci, 492 fl., B.G. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Nasit'sche Real., Jgglad, B.G. Laibach. — Offertverhandlung wegen Beistellung von 2314 Ellen starken Zwillich, 879 Ellen Hausanfleimwand u. für die Strafanstalt am Kastell in Laibach. Schriftliche Offerte an die Strafhauverwaltung. — 2. Feilb., Brezopar'sche Real., Lipoglav, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Milat'sche Real., St. Veit bei Sittich, 1942 fl., B.G. Gurfeld. — Ligit. wegen Lieferung von Brot und Petroleum am Kastelle zu Laibach pro 1870. Schriftl. Offerte. Strafhauverwaltung Laibach. — Offertverhandlung wegen Beistellung und Verführung von Gruben- und Bruchsteinschotter, dann Nieselschotter, ferner des Dolomit- und Grubensandes für die Stadt Laibach, am Magistrate daselbst.

Schönstes, ganz trockenes

Buchenbrennholz,

sechsendreißig Zoll lang,

nur bei Waggonladungen zu 6 Klaffern, ist zu haben. Diese 6 Klaster prima Brennholz kosten **fünfzig Gulden** und es müßte daher das hier gangbare 22zöllige im Verhältnisse fünf Gulden ab Bahnhof Laibach zu stehen kommen. (396-1)

Näheres bei Herrn **Joh. Alf. Hartmann** in Laibach, Wienerstrasse, im Grumnig'schen Hause.

Stellengesuch.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter
**Forst-, Oekonomie- und
Rechnungs-Beamter,**

über alle drei Fachkenntnisse als selbständiger Beamter die besten Referenzen besitzend, der deutschen und mehrerer slavischen Sprachen mächtig, auch **kautionsfähig**, bietet mit bescheidenen Ansprüchen seine Dienste an.

Auf geneigten Wunsch persönliche Vorstellung und das Nähere aus Gefälligkeit beim Herrn **Adolf Gaudia**, Güterverwalter in Laibach. (390-1)

Markt-Anzeige.

Indem ich den geehrten Herren und Damen für das vorjährige Vertrauen meinen verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch heuer mich zu beehren; ich werde ein großes

Lager

von

Pelzwaaren

in der Hütte am Marktplatz zum Verlaufe bereit halten.

Achtungsvoll

Johann Teltshig,

(389-3)

Kürschnermeister aus Graz.

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(365-4)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des

F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorrätige **Damenwäschwaaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Musik-Eleven

werden beim k. k. Linien-Infanterie-Regiment Graf Huyn Nr. 79 zu Laibach aufgenommen.

Reflektierende müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt haben, kräftige Körperkonstitution und Talent für Musik besitzen. Ueber die übrigen Bedingungen zur Aufnahme wird in der **Regimentskanzlei** (Kolliseum) bereitwilligst Auskunft erteilt. (398-1)

Moussé - Bierpipen

von (72-18)

Anton Wiesner in Wien

sind stets vorrätig und zum **Fabrikspreis** zu haben bei

A. Samassa in Laibach.

Ein Praktikant

wird in einem **Spezerei-Geschäfte** in **Cilli** sogleich aufgenommen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes. (392-3)



Für die ehrende, überaus zahlreiche Teilnahme am gestrigen Leichenbegängnisse des dahingeschiedenen Herrn

Valentin Karinger

spricht allen werthen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank aus

die Familie.

Laibach, 20. November 1869. (399)

Markt-Anzeige.

für die Wintersaison!

Nicht zu übersehen!

Das Neueste in

Umhängtüchern, Shawls, schönen Kleiderstoffen neuester Art, besonders Balkleiderstoffen; Leinwänden, besonders echte Rumburger,

nebst sehr vielen andern in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu sehr billigen Preisen.

Der Verkauf dauert nur über die Marktzeit.

Verkaufsorte:

(397-1)

Am Eck der Judengasse im Dr. Pongrab'schen Hause.

Spezerei-, Material-, Farb-, Wein- und Delikatessen-Handlung des **Gustav Stedry**

gibt hiemit bekannt, daß das

Champagner-Lager

von Moët & Chandon aus Epernay,

welches Herr L. C. Lukmann inne hatte, obige Handlung von selbem übernommen hat, daher sämtliche Gattungen alldort zu haben sind. — Zugleich empfiehlt sie ihr neuassortirtes Lager in nachstehenden Artikeln, als:

Alle Gattungen Thee, Zucker, Kaffee, Surrogate; echt Grazer Chokolade, Reis, Gerste, Griess etc.; dann feinste Tafel-, Speise- und Brennölle, sowie auch alle Gattungen Rhein-, Oesterreicher- und Ungarweine; alle Gattungen Liqueurs, Spirituosen und echten Jamaika-Rum. Käse: besten fetten Parmesan, Emmenthaler, Groyer, Fromage de Brie, de Neuchatel, Holländer; Fische: russische Sardinen und de Nantes, Aal- und Thunfische, Caviar und Holländer Häringe, — sowie alle in ihr Fach einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen unter Zusicherung der reellsten Bedienung. (376-3)